

Konzerkritik

Westfälischer Anzeiger Hamm vom 28.10.2024, Seite 13

Stimmstarke Chöre

Ohrwürmer und wirre Reime bei „Peer Gynt“ im Kurhaus



Gemeinschaftsleistung: Die Konzertchöre der Städtischen Musikvereine Hamm und Lippstadt sowie die Philharmonie Südwestfalen führen „Peer Gynt“ auf. © Robert Szkudlarek

Hamm – Rebell und Phantast, Abenteurer und Taugenichts: All das ist Peer Gynt, ein norwegischer Bauernbursche von 20 Jahren. Der denkt sich eine Lügengeschichte nach der anderen aus, bevor er aus seinem Dorf in die weite Welt aufbricht.

Henrik Ibsen (1828–1906) machte den jugendlichen Aufschneider mit seinem dramatischen Gedicht unsterblich. Edvard Grieg (1843–1907) komponierte für die Bühnenfassung eine Schauspielmusik, die nur selten in voller Länge gespielt wird. Im Kurhaus kam es jetzt zu einer konzertanten Aufführung.

Für diese Odyssee vereinten sich unter der Leitung von Lothar Rudolf Mayer die Konzertchöre der Städtischen Musikvereine von Hamm und Lippstadt, unterstützt von der Philharmonie Südwestfalen, die Professionalität im besten Sinne aufbot, mithin Sorgfalt und Musizierlust statt desinteressierter Routine. Den Abenteuern des „nordischen Faust“ zu folgen, erwies sich trotzdem als Herausforderung.

Um eine Textfassung für Griegs Musik zu erstellen, musste Mayer quer durch Hermann Stocks deutsche Übersetzung springen. Hätte der Dirigent die Handlung nicht vorab für das Publikum skizziert, wäre diese trotz der Rezitationskunst von Lino Kalich unverständlich geblieben. Kalich fabuliert lebhaft und fesselnd, aber der schwülstig-phantastische Ton und die oft erzwungen wirkenden Reime machen aus dem Irrsinn nahezu einen Wirrsinn.

Urwüchsige Stimmungsgemälde

Wichtiger als der Sprachstil sind aber die Stimmungs- und Situationsgemälde, die hier rund um die bekannten Ohrwürmer aus den „Peer-Gynt-Suiten“ entstehen. Die gewinnen eine bildstarke, urwüchsige Kraft. Trolle, Diebe und Hehler, eine arabische Tänzerin und liebestolle Almmädchen nehmen da Gestalt an.

Die stimmstarken Chöre trumpfen lustvoll als Trollhorde auf, die Peer zu jagen beginnt. Akustisch fühlt man sich da auf den Blocksberg versetzt. Die Chöre rufen laut durcheinander, im Orchester brodelt es. In der Schiffbruch-Szene lugt Richard Wagners „Fliegender Holländer“ um die Ecke. Da schlagen die Wogen hoch. Erst im abschließenden Pfiingstlied lässt die Kondition der Chöre nach. Hier sackt die Intonation etwas ab.

Ruhevolle Momente bieten viele Stücke aus den Suiten. „Morgenstimmung“, „Åses Tod“ und „Anitras Tanz“ erhalten durch das Spiel der Philharmonie Südwestfalen ein nordisches, oft sehnsuchtssattes Schimmern.

Und dann gibt es ja noch die treue Solveig, die unerschütterlich auf Peer Gynts Rückkehr wartet. Cordula Berner gibt ihr warme Herzenstöne, formt die Vokalisen zu zärtlichen Bögen. Nicht immer klingt ihr Sopran entspannt, bei der Zurücknahme ins Piano zeigt die Stimme Probleme. Gleichwohl bildet Solveigs Wiegenlied den milden und versöhnlichen Schluss.

ANKE DEMIRSOY